
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53747

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Obwohl es der Autor nirgends ausspricht, weiß er sich offenbar dem neuen methodischen Ansatz der ›Politischen-Kultur-Forschung‹ verpflichtet. Jedenfalls ist seine Untersuchung des Spektrums der wichtigsten Kräfte des württembergischen Protestantismus daraufhin angelegt, die auch im kirchlichen Binnenbereich sichtbar werdenden, sich in teilweise harter Konfrontation gegenüberstehenden Teilkulturen, die den ersehnten gesellschaftlichen Konsens angesichts der pluralistischen Verfaßtheit als utopisches Desiderat erwiesen, herauszuarbeiten. Daß eine Einbeziehung des – ausgesparten – Verbandsprotestantismus seinen Thesen eine weitere Abstützung gegeben hätte, darf vermutet werden. Insofern steht seine Darstellung der volkshkirchlichen Wirklichkeit für die Antagonismen der Weimarer Gesellschaft insgesamt: In beiden spiegelte sich die Sinnkrise der Republik seit deren Bestehen. Die an angloamerikanischen Vorstellungen einer das Gemeinwesen stabilisierenden ›civil religion‹ gemahnende, wohl eher rhetorisch gemeinte Frage, warum die Pastoren nicht erkannt hätten, daß eine gleichsam säkularisierte ›public philosophy‹ besser als die Volkskirchen-›Ideologie‹ einen auf die Verfassung setzenden staatsbürgerlichen Grundkonsens herbeigeführt (und den Nationalsozialismus damit verhindert) haben würde, – beantwortet Diephouse zwar nicht ausdrücklich; aus seiner Studie mit ihrer Hervorhebung der Wurzeln des württembergischen Landeskirchentums und seiner Erschütterung durch Revolution und Nachkriegszeit geht eine Antwort aber auch so deutlich genug hervor.

Jochen-Christoph KAISER, Münster

Michelle LE BARS, *Le mouvement paysan dans le Schleswig-Holstein 1928–1932*, Bern (Verlag Peter Lang) 1986, 364 S. (Contacts, Série III, 2).

Im Rahmen der Geschichte der Weimarer Republik gehörte Schleswig-Holstein zu den Regionen, in denen die wirtschaftliche und politische Krise in der Endphase der Republik besonders nachhaltige Wirkungen zeigte. Das Ergebnis war, daß die demokratischen Parteien jeglichen Rückhalt in der Wählerschaft verloren und daß die NSDAP bei den Wahlen des Jahres 1930 fast ein Drittel und im Juli 1932 mehr als die Hälfte der Stimmen bekam.

Schon früh hat sich die Wissenschaft den besonderen Bedingungen in diesem Lande für den Aufstieg der NSDAP zugewandt. Dabei wurde deutlich, daß die durchgehende agrarisch-gewerblich-mittelständische Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur dieses Landes eine Rolle spielte. Vor allem aber erkannte man, daß die dem Aufstieg der NSDAP teils vorausgehende, teils parallel laufende Protestbewegung in der Landbevölkerung eine der wesentlichen Ursachen für die Radikalisierung war. Als die Landbevölkerung erkannte, daß mit dieser Protestbewegung politisch nichts zu erreichen war, schwenkte sie zur NSDAP über, die ihr eine radikale Änderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse versprach.

Im Rahmen dieser Entwicklungen befaßt sich Michelle Le Bars in ihrer überwiegend chronologisch-historisch angelegten Arbeit mit der ›Landvolkbewegung‹ – jener Sammlungsbewegung bäuerlicher und gewerblicher Schichten des flachen Landes, die sich als eigenständige Bewegung verstand, zunächst passive Resistenz übte, dann aber – mit dem Fortschreiten der Krise – zum aktiven Widerstand überging und schließlich den Weg zur NSDAP fand.

Über die engeren Verhältnisse in Schleswig-Holstein hinaus sieht Frau Le Bars die Bedeutung dieser Vorgänge darin, daß an ihnen der politische Wandel in der ländlichen Bevölkerung und die politische Radikalisierung allgemein gezeigt werden kann. Zwar wird darauf hingewiesen, daß das ›Landvolk‹ nicht nur die Bauern, sondern auch die von ihnen abhängige Bevölkerung der Klein- und Mittelstädte umfaßt, doch beschränkt sich die Darstellung dann im wesentlichen auf die bäuerliche Bewegung.

Quellengrundlage der Arbeit sind die im Landesarchiv Schleswig lagernden Akten der Preußischen Provinzialverwaltung, die zeitgenössische Presse, insbesondere die Periodika der

Landvolkbewegung und für den interpretatorischen Rahmen vor allem die zeitgenössische Literatur, wie sie in den Romanen von Hans Fallada, Ernst von Salomon und Bodo Uhse erscheint. Schließlich ist die wichtigste allgemeine Sekundärliteratur benutzt.

Die Gliederung der Arbeit ist mehr systematisch angelegt. Zunächst wird in einem ersten Teil die wirtschaftliche Entwicklung der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft dargestellt, deren Niedergang und schließlich tiefgreifende Krise die eigentliche Grundlage der politischen Radikalisierung war. In einem zweiten Teil wendet sich Frau Le Bars dann der eigentlichen Landvolk-Bewegung zu, dem Charakter dieser Gruppierung, die nicht Partei, sondern »Bewegung« mit eigenen inneren Gesetzen sein wollte. Es folgt dann die Schilderung der Eskalation des Konfliktes zwischen dem Landvolk und den Provinzialbehörden bis hin zu den Bombenattentaten und deren gerichtlicher Behandlung im Prozeß von Altona. Im dritten Teil ihrer Arbeit geht die Verfasserin dem Zusammenwachsen der Landvolk-Bewegung und der NSDAP nach. Ein Kapitel über die Rolle der KPD in der ländlichen Bevölkerung schließt die Arbeit ab. Beigegeben sind eine Reihe von Dokumenten und Abbildungen zur Geschichte der Landvolk-Bewegung. Eine solche Gliederung ist dem Thema gemäß; sie wird von Frau Le Bars konsequent durchgeführt.

Im ganzen handelt es sich um eine übersichtlich gearbeitete, informationsreiche Arbeit, die allerdings schon bekannte Ergebnisse aus der vorhandenen Literatur zusammenfaßt. Neu und interessant ist die Interpretation der Motive und Ziele der Landvolkbewegung durch Verwendung zeitgenössischer Romane (Fallada, Salomon, Uhse). Dadurch lassen sich interessante Einblicke gewinnen und die Motive differenziert darstellen, doch hätte man sich auch einige Überlegungen zur Problematik dieser Quellengattung gewünscht. Die durch Quellen abgesicherte Geschichte und die in Romanen dargestellte Geschichte können durchaus verschieden sein.

Peter WULF, Kiel

Hans-Harald MÜLLER, *Der Krieg und die Schriftsteller. Der Kriegeroman der Weimarer Republik*, Stuttgart (Metzler) 1986, X-398 p.

Les œuvres qui, de 1914 à 1939, traitent de la guerre, sont extrêmement nombreuses, et cela dans tous les genres. *Le Feu* d'Henri Barbusse a connu dès sa parution, en 1916, un succès considérable, mais c'est en quelque sorte une exception: la floraison romanesque s'est produite surtout, en Europe, à la fin des années vingt. Par rapport aux événements, un recul était nécessaire.

Pour l'Allemagne, si l'on exclut quelques prises de position pacifistes (le recueil de nouvelles de Leonhard Frank *Der Mensch ist gut*, par exemple, publié en Suisse en 1917) et certains écrits de caractère documentaire, relevant de la chronique ou du Journal, il faut constater que la littérature de guerre émerge massivement à partir de 1927. C'est l'année où paraît *Der Streit um den Sergeanten Grisha* d'Arnold Zweig. Suivent, en 1928, *Krieg* de Ludwig Renn, et en 1929 *Im Westen nichts Neues* d'Erich Maria Remarque. Le roman de Remarque, notamment, eut un retentissement énorme, et pas seulement en Allemagne puisqu'il a été aussitôt traduit un peu partout dans le monde.

Hans-Harald Müller souligne avec raison, en préambule, que la guerre de 1870-1871 a beaucoup moins inspiré les écrivains allemands que la Première Guerre mondiale. Celle-ci, dit-il, a ébranlé la conscience allemande comme aucun autre événement auparavant. D'où sa décision d'étudier quelques œuvres marquantes qui, sous la République de Weimar, l'ont prise pour thème. Son choix s'est porté sur *Im Westen nichts Neues* de Remarque, évidemment, sur *Krieg* de Renn, sur *Der Streit um den Sergeanten Grisha* de Zweig, et sur les ouvrages qu'Ernst Jünger a publiés au cours de la période 1920-1933.